



Freie Spende

IN DIESER AUSGABE:

Kloster im Blick	9
Oase des Glaubens	10
Klosterpfarrei St. Marien	12
Pressespiegel	13
Mosaik	14
Termin-Tafel	15

Papst Benedikt XVI. in Heiligenkreuz: „Kern des Mönchtums ist die Anbetung“



PAPST BENEDIKT BEI SEINER BEWEGENDEN ANSPRACHE IN HEILIGENKREUZ
IM HINTERGRUND: DIE KOPIE DES STIEPELER GNADENBILDES



STRAHLENDE GESICHTER NACH DER BEGEGNUNG MIT DEM HL. VATER :
V.L.N.R. P. MAXIMILIAN, BISCHOF LUTHE, N. BRANDHOFF U. P. JAKOBUS

P. Maximilian Heim O.Cist. Papstbesuch war Highlight auch für Kloster Stiepel

1000 km zu Fuß von Stiepel nach
Heiligenkreuz im Wienerwald

„Wenn man zu einem Eurer Klöster hier in Österreich kommt, empfindet man dasselbe, wie wenn man nach einer schweißtreibenden Wanderung in den Alpen sich endlich an einem klaren Quellbach erfrischen kann... Nützt also diese Quellen der Nähe Gottes in Eurem Land, schätzt die Ordensgemeinschaften, Klöster und Stifte ...“ Waren diese Worte des Papstes am 9. September 2007 im Stift Heiligenkreuz nicht eine Antwort, warum einer 1000 km zu Fuß vom Kloster Stiepel zur Zisterzienserabtei Heiligenkreuz im Wienerwald pilgerte? Norbert Brandhoff, ein Laie, der täglich mit uns das Stundengebet in Stiepel mitbetet, wollte zur „Wurzel“ des relativ jungen Stiepeler Konvents, zum Mutterkloster Heiligenkreuz, pilgern. Rechtzeitig zum Papstbesuch erreichte der 68-jährige



**THEOL. TRIDUUM MIT PROF. WEHR,
ABT BENEDIKT U. P. MAXIMILIAN**

pensionierte Bankkaufmann nach einer 38-tägigen Wanderung sein Ziel. Wie abgemacht, traf ich ihn, als ich gerade über den Stiftshof ging und konnte ihn so mit P. Karl, dem Organisator des Papstbesuchs, herzlich willkommen heißen. Ich war schon früher eingetroffen, da ich zusammen mit dem Essener Priester



**PAPST BENEDIKT KNIET NIEDER ZUR ANBETUNG VOR DEM ALLERHEILIGSTEN
UND DER KREUZRELIQUIE (RECHTS IM BILD: ALTBISCHOF HUBERT LUTHE)**

Prof. Dr. Lothar Wehr von der Kath. Universität Eichstätt und dem Abt von Maria Laach, Benedikt Müntnich OSB, beim „theologischen Triduum über Petrusamt, Theologie und Namenswahl Papst Benedikts XVI.“ zur Vorbereitung des Papstbesuchs in Heiligenkreuz referierte. Aus der Diözese Essen waren 60 Pilger aufgebrochen, die meisten mit dem Bus, den unser Frater Florian aus Stiepel, ein gebürtiger Niederösterreicher, organisierte. Mit herzlichen Grüßen des Bischofs von Essen, Dr. Felix Genn, reiste auch Altbischof Dr. Hubert Luthe von Essen nach Heiligenkreuz, worüber sich nicht nur der Papst, sondern auch die Mönche und alle Diözesanen sehr freuten.

Man müsse die Ansprache des Papstes in goldene Lettern gießen, meinte Bischof Luthe, denn sie sei ein wunderbares Programm für das benediktinische Leben des ora et labora (bete und arbeite). Der Papst betonte darin die Pflicht, das Stundengebet in Treue zu verrichten: „Ich weiß, dass

es Disziplin braucht, ja mitunter Überwindung kostet, das Brevier zu beten.“ Doch wo Gott gelobt und angebetet werde, bleibe sein Segen nicht aus. Benedikt XVI. wandte sich gegen eine selbst gemachte Liturgie: „Wo immer man bei liturgischen Besinnungen nur darüber nachdenkt, wie man Liturgie attraktiv, interessant, schön machen kann, ist Liturgie schon verfallen. ... Entweder ist sie opus Dei (d.h. Werk Gottes) mit Gott als dem eigentlichen Subjekt oder sie ist nicht. Ich bitte an dieser Stelle: Gestaltet die heilige Liturgie aus dem Hinschauen auf Gott in der Gemeinschaft der Heiligen, der lebendigen Kirche aller Orte und Zeiten so, dass sie zu einem Ausdruck der Schönheit und Erhabenheit des menschenfreundlichen Gottes wird!“

Mit Blick auf die Päpstliche Hochschule Heiligenkreuz, die seinen Namen „Benedikt XVI.“ trägt, sprach der Heilige Vater im Sinne Hans Urs von Balthasars von der „knienden Theologie“. Wissenschaftlichkeit dür-

fe nicht dazu führen, dass der Theologie der „Atem des Glaubens“ ausgehe: „So wie die Liturgie, die den Blick auf Gott vergisst, als Liturgie am Ende ist, so hört auch eine Theologie, die nicht mehr im Raum des Glaubens atmet, auf, Theologie zu sein“, mahnte er. Gott sei nie nur Objekt der Theologie, sondern immer auch ihr lebendiges Subjekt. Daher gehöre zur wissenschaftlichen Intellektualität auch gelebte Frömmigkeit. Ca. 15.000 Menschen pilgerten nach Heiligenkreuz, um dieses in seiner 874-jährigen Geschichte einmalige Ereignis

mitzuerleben. Sie waren erstaunt, ein so lebendiges Kloster zu sehen, das mit Nachwuchs gesegnet ist. Und im Blick auf die vielen jungen Mitbrüder, die in den vergangenen Jahren in Heiligenkreuz (und Stiepel) eingetreten sind, sagte der Papst: „Dieses Kloster ist nicht nur traditionell der Gottesmutter geweiht – wie alle Zisterzienserklöster –, sondern bei Euch glüht das marianische Feuer eines heiligen Bernhard von Clairvaux. Bernhard, der mit 30 Gefährten ins Kloster eingetreten war, ist eine Art Patron der geistlichen Beru-

fe. Vielleicht wirkte er deshalb so mitreißend und mutgebend auf viele berufene junge Männer und Frauen seiner Zeit, weil er so marianisch war. Wo Maria ist, da ist das Urbild der Ganzhingabe und der Christusnachfolge. Wo Maria ist, da ist das pfingstliche Wehen des Heiligen Geistes, da ist Aufbruch und authentische Erneuerung.“ – Diese Worte sind wirklich eine goldene Wegweisung auch für die Zisterzienser am uralten Marienwallfahrtsort Bochum-Stiepel.

Abt Gregor Henckel Donnersmarck O.Cist. - Stift Heiligenkreuz Begrüßungsansprache für den Heiligen Vater

Euer Heiligkeit.

Verehrter und geliebter

Heiliger Vater

In der Antiphon haben wir Petrus besungen als den Hirt der Schafe nach dem Vorbild Christi, als Fürst der Apostel und schließlich als denjenigen, dem die Schlüssel des Himmelreichs übergeben sind. Als Nachfolger des Apostels Petrus, als Bischof von Rom und somit Vicarius Christi, begrüßen wir Sie hier mit großer Herzlichkeit und Dankbarkeit. Mit Petrus und mit der Gottesmutter wollen wir in diesen Tagen auch hier auf Christus schauen, und die Kreuzesikone über unserem

Altar beantwortet unseren Blick auf Christus.

Mein Gruß ist zum einen der ehrfürchtige Gruß der Zisterzienser von Heiligenkreuz, die hier seit 874 Jahren nach der Regel des Heiligen Benedikt von Nursia Gebet, Arbeit und Geistliche Lesung zu verbinden versuchen. Als der heilige Leopold, der Markgraf von Österreich, 1133 dieses Kloster gründete, wurde er, wie

er in seiner Urkunde schreibt, von seinem geliebten Sohn Otto zu dieser Gründung inspiriert. Insofern ist Otto von Freising, der Sohn des heiligen Leopold, ein Vorgänger auch von Euer Heiligkeit auf dem Bi-



schofsstuhl von Freising.

Zugleich aber ist mein heutiger Gruß der dankbare Gruß von allen Studenten und Professoren unserer Hochschule, die durch die Entscheidung Euer Heiligkeit in diesem Jahr zur Päpstlichen Hochschule wurde und die auch den Namen "Hochschule Benedikt XVI." tragen darf. Wir wollen hier im Dienst der Kirche mit dem Lehramt Priester

ausbilden.

Schließlich ist mein Gruß ein froher Gruß an den Glauben der Ortskirche hier, der Pfarre Heiligenkreuz, und der tausenden Gläubigen, die Sie schon draußen begrüßt haben.

Sie wollen alle bei dieser Station auf dem Pilgerweg nach Mariazell - der via sacra austriaca - in dieser Form zum Ausdruck bringen, dass sie an der Wallfahrt unseres Papstes nach Mariazell auch hier teilnehmen.

Im weiteren Verlauf werden wir „*Nos autem oportet in Cruce gloriari*“ singen, also "Wir rühmen uns im Kreuze unseres Herrn Jesus Christus". Dieser Ort heißt nach dem Kreuz. Er be-

wahrt eine große Kreuzreliquie, die auf dem Altar exponiert ist, und wir bekennen uns zu diesem Glauben an das Kreuz als Zeichen von Christi Leid und Tod, aber auch als hoffnungsvolles Zeichen der Auferstehung.

In diesem freudigen Glauben begrüßen wir Eure Heiligkeit hier in Heiligenkreuz mit Dankbarkeit und Freude.

Ansprache Papst Benedikts XVI. in Heiligenkreuz

„Euer erster Dienst für diese Welt muss euer Gebet und die Feier des Gottesdienstes sein“

Hochwürdigster Herr Abt,
verehrte Brüder im Bischofsamt,
liebe Zisterziensermönche von
Heiligenkreuz,
liebe gottgeweihte Brüder und
Schwestern,
sehr geehrte Gäste und Freunde des
Stiftes und der Hochschule,
meine Damen und Herren!

Gerne bin ich auf meiner Pilgerfahrt zur *Magna Mater Austriae* auch in das Stift Heiligenkreuz gekommen, das nicht nur eine wichtige Station an der *Via Sacra* nach Mariazell ist, sondern das älteste durchgehend bestehende Zisterzienserkloster der Welt. Ich wollte an diesen geschichtsträchtigen Ort kommen, um auf die grundlegende Weisung des heiligen Benedikt aufmerksam zu machen, nach dessen Regel auch die Zisterzienser leben. Benedikt ordnet kurz und bündig an, „dass dem Gottesdienst nichts vorgezogen werden soll.“

In einem Kloster benediktinischer Prägung hat daher das Gotteslob, das die Mönche als feierliches Chorgebet halten, immer den Vorrang. Gewiss – und Gott sei Dank! –, die Mönche sind nicht die einzigen, die beten; auch andere Menschen beten: Kinder, Jugendliche und alte Menschen, Männer und Frauen, Verheiratete und Alleinstehende – jeder Christ betet, oder er *sollte* es zumindest tun.

Im Leben der Mönche hat freilich das Gebet eine besondere Stellung: Es ist die Mitte ihres Berufes. Sie sind von Beruf Betende. In der Väterzeit wurde das Mönchsleben als Leben nach der Weise der Engel bezeichnet. Und als das Wesentliche der Engel sah man es an, dass sie Anbetende sind. Ihr Leben ist Anbetung. So sollte es auch bei den Mönchen sein. Sie beten zuallererst nicht um dies oder

jenes, sondern sie beten einfach deshalb, weil Gott es wert ist, angebetet zu werden. „*Confitemini Domino, quoniam bonus!*“ Danket dem Herrn, denn er ist gütig! Denn seine Huld währt ewig“, rufen viele Psalmen (z. B. 106,1). Ein solches zweckfreies Gebet, das reiner Gottesdienst sein will, wird daher mit Recht „*Officium*“ genannt. Es ist der „Dienst“, der „heilige Dienst“ der Mönche. Er gilt dem dreifaltigen Gott, der über alles würdig ist, „Herrlichkeit zu empfangen und Ehre und Macht“ (*Offb*

lob versammelt, bezeugt, dass diese urmenschliche Sehnsucht nicht ins Leere geht. Gott, der Schöpfer, hat uns Menschen nicht in eine beängstigende Finsternis gesetzt, wo wir verzweifeln den letzten Sinngrund suchen und ertasten müssten (vgl. *Apg* 17,27); Gott hat uns nicht in einer sinnleeren Wüste des Nichts ausgesetzt, wo letztens nur der Tod auf uns wartet. Nein! Gott hat unsere Dunkelheit durch sein Licht hell gemacht, durch seinen Sohn Jesus Christus. In ihm ist Gott mit seiner ganzen



PAPST BENEDIKT BEI SEINER ANSPRACHE IN DER ABTEIKIRCHE

4,11), da er die Welt wunderbar erschaffen und noch wunderbarer erneuert hat.

Zugleich ist das *Officium* der Gottgeweihten auch ein heiliger Dienst an den Menschen und ein Zeugnis für sie. Jeder Mensch trägt im Innersten seines Herzens die Sehnsucht nach der letzten Erfüllung, nach dem höchsten Glück, also letztlich nach Gott, sei es bewusst oder unbewusst. Ein Kloster, in dem sich die Gemeinschaft täglich mehrmals zum Gottes-

„Fülle“ in unsere Welt eingebrochen (*Kol* 1,19), in ihm hat alle Wahrheit, nach der wir uns sehnen, ihren Ursprung und ihren Gipfelpunkt.

Unser Licht, unsere Wahrheit, unser Ziel, unsere Erfüllung, unser Leben – all das ist nicht eine religiöse Lehre, sondern eine Person: *Jesus Christus*. Noch viel mehr als wir Menschen Gott je suchen und ersehnen können, sind wir schon zuvor von ihm gesucht und ersehnt, ja gefunden und erlöst! Der Blick der Menschen aller

Zeiten und Völker, aller Philosophien, Religionen und Kulturen trifft zuletzt auf die weit geöffneten Augen des gekreuzigten und auferstandenen Sohnes Gottes; sein geöffnetes Herz ist die Fülle der Liebe. Die Augen Christi sind der Blick des liebenden Gottes. Das Kreuzesbild über dem Altar, dessen romanisches Original sich im Dom von Sarzano befindet, zeigt, dass dieser Blick einem jeden Menschen gilt. Denn der Herr schaut jedem von uns ins Herz.

Kern des Mönchtums ist die Anbetung – das Sein nach der Weise der Engel. Weil aber die Mönche Menschen mit Fleisch und Blut auf dieser unserer Erde sind, hat der heilige Benedikt dem zentralen Imperativ des „Ora“ doch einen zweiten hinzugefügt: das „Labora“. Zum Mönchsleben gehört in der Konzeption des heiligen Benedikt wie des heiligen Bernhard mit dem Gebet die Arbeit, die Gestaltung der Erde gemäß dem Willen des Schöpfers. So haben die Mönche in allen Jahrhunderten von ihrem Blick auf Gott her die Erde lebbar und schön gemacht. Bewahrung und Heilung der Schöpfung kam gerade aus ihrem Hinschauen auf Gott. Im Rhythmus von *ora et labora* legt die Gemeinschaft der Gottgeweihten Zeugnis ab für den Gott, der uns in Jesus Christus ansieht und von dem angeblickt Mensch und Welt recht werden.

Nicht nur die Mönche beten das *Officium*, sondern die Kirche hat für alle Ordensleute, aber auch für die Priester und Diakone aus der Mönchstradition das Breviergebet abgeleitet. Auch hier gilt, dass die Ordensfrauen und Ordensmänner, die Priester und Diakone – und natürlich auch die Bischöfe – im täglichen „offiziellen“ Gebet mit Hymnen und Psalmen, mit Dank und Bitte zweckfrei hintreten vor Gott.

Liebe Mitbrüder im priesterlichen und diakonalen Dienst, liebe Brüder

und Schwestern im gottgeweihten Stand! Ich weiß, dass es Disziplin braucht, ja mitunter Überwindung kostet, treu das Brevier zu beten; doch durch dieses *Officium* werden wir zugleich reich beschenkt: Wie oft fallen dabei wie von selbst Erschöpfung und Bedrückung von uns ab! Und wo Gott treu gelobt und angebetet wird, da bleibt sein Segen nicht aus. In Österreich sagt man mit Recht: „An Gottes Segen ist alles gelegen!“

Euer erster Dienst für diese Welt muss daher Euer Gebet und die Feier des Gottesdienstes sein. Die Gesinnung eines jeden Priesters, eines jeden gottgeweihten Menschen muss es sein, „dem Gottesdienst nichts vorzuziehen“. Die Schönheit einer solchen Gesinnung wird sich in der Schönheit der Liturgie ausdrücken, so dass dort, wo wir miteinander singen, Gott preisen, feiern und anbeten, ein Stück Himmel auf Erden anwesend wird. Es ist wirklich nicht vermessen, wenn man in einer auf Gott hin konzentrierten Liturgie, in den Riten und Gesängen, ein Abbild des Ewigen sieht. Wie sonst hätten unsere Vorfahren vor Hunderten von Jahren einen so erhabenen Kirchenraum schaffen können wie diesen?! Hier zieht schon die nüchterne Architektur all unsere Sinne hinauf zu dem, „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (1 Kor 2,9). Bei allem Bemühen um die Liturgie muss der Blick auf Gott maßgebend sein. Wir stehen vor Gott – er spricht mit uns, wir mit ihm. Wo immer man bei liturgischen Besinnungen nur darüber nachdenkt, wie man Liturgie attraktiv, interessant, schön machen kann, ist Liturgie schon verfallen. Entweder ist sie *opus Dei* mit Gott als dem eigentlichen Subjekt oder sie ist nicht. Ich bitte an dieser Stelle: Gestaltet die heilige Liturgie aus dem Hin-

schauen auf Gott in der Gemeinschaft der Heiligen, der lebendigen Kirche aller Orte und Zeiten so, dass sie zu einem Ausdruck der Schönheit und Erhabenheit des menschenfreundlichen Gottes wird!

Die Seele des Gebetes ist schließlich der Heilige Geist. Immer, wenn wir beten, ist in Wirklichkeit er es, der „sich unserer Schwachheit annimmt, der für uns eintritt mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können“ (vgl. Röm 8,26). Im Vertrauen auf dieses Wort des Apostels Paulus versichere ich Euch, liebe Brüder und Schwestern, dass das Gebet in Euch jene Wirkung hervorbringen wird, die man früher ausgedrückt hat, indem man Priester und Gottgeweihte schlicht und einfach „Geistliche“ genannt hat. Bischof Sailer von Regensburg hat einmal gesagt, die Priester müssten vor allem geistlich-Geistliche sein. Ich fände es schön, wenn der Ausdruck „Geistliche“ wieder vermehrt in Gebrauch käme. Wichtig aber ist vor allem, dass sich jene Wirklichkeit an uns ereignet, die das Wort beschreibt: dass wir in der Nachfolge des Herrn durch die Kraft des Geistes zu „geistlichen“ Menschen werden.

Österreich ist, wie man doppelsinnig sagt, wahrhaft „Klösterreich“. Eure uralten Stifte mit Ursprüngen und Traditionen, die über Jahrhunderte reichen, sind Orte der „Präferenz für Gott“. Liebe Mitbrüder, macht diesen Vorrang Gottes den Menschen deutlich sichtbar! Als geistliche Oase zeigt ein Kloster der heutigen Welt das Allerwichtigste, ja das letztlich allein Entscheidende: dass es einen letzten Grund gibt, um dessentwillen es sich zu leben lohnt: Gott und seine unergründliche Liebe.

Und Euch, liebe Gläubige, bitte ich: Nehmt Eure Stifte und Klöster als das wahr, was sie sind und immer sein wollen: nicht nur Kultur- und Traditionsträger oder gar bloße Wirtschaftsbetriebe. Struktur, Organisati-

on und Ökonomie sind auch in der Kirche notwendig, aber sie sind nicht das Wesentliche. Ein Kloster ist vor allem eines: ein Ort der geistlichen Kraft. Wenn man zu einem Eurer Klöster hier in Österreich kommt, empfindet man dasselbe, wie wenn man nach einer schweißtreibenden Wanderung in den Alpen sich endlich an einem klaren Quellbach erfrischen kann... Nützt also diese Quellen der Nähe Gottes in Eurem Land, schätzt die Ordensgemeinschaften, Klöster und Stifte und nehmt den geistlichen Dienst in Anspruch, den die Gottgeweihten für Euch zu leisten bereit sind!

Mein Besuch gilt schließlich der nunmehr Päpstlichen Hochschule, die im 205. Jahr ihrer Gründung steht und der vom Herrn Abt in ihrem neuen Status der Name des derzeitigen Petrusnachfolgers beigelegt wurde. So wichtig die Integration der theologischen Disziplin in die „universitas“ des Wissens durch die Katholisch-Theologischen Fakultäten an den staatlichen Universitäten ist, ist es doch ebenso wichtig, dass es so profilierte Studienorte wie den Euren gibt, wo eine vertiefte Verbindung von wissenschaftlicher Theologie und gelebter Spiritualität möglich ist. Gott ist ja nie bloß Objekt der Theologie, er ist immer zugleich ihr lebendiges Subjekt. Christliche Theologie ist auch nie eine bloß menschenförmige Rede über Gott, sondern sie ist immer zugleich der Logos und die Logik, in der Gott sich zeigt. Darum sind wissenschaftliche Intellektualität und gelebte Frömmigkeit zwei Elemente des Studiums, die in unaufgebbarer Komplementarität aufeinander angewiesen sind.

Der Ordensvater der Zisterzienser, der heilige Bernhard, hat zu seiner Zeit gegen die Loslösung einer objektivierenden Rationalität vom Strom der kirchlichen Frömmigkeit gekämpft. Unsere Situation heute ist

anders und doch sehr ähnlich. Bei dem Mühen um die Zuerkennung strenger Wissenschaftlichkeit im modernen Sinn kann der Theologie der Atem des Glaubens ausgehen. Aber so wie Liturgie, die den Blick auf Gott vergisst, als Liturgie am Ende ist, so hört auch eine Theologie, die nicht mehr im Raum des Glaubens atmet, auf, Theologie zu sein; eine Reihe mehr oder weniger zusammenhängender Disziplinen bliebe übrig. Wo aber eine „kniende Theologie“ getrieben wird, wie sie Hans Urs von Balthasar gefordert hat, da wird die

gesamten Persönlichkeit. Wo die intellektuelle Dimension vernachlässigt wird, entsteht allzu leicht ein frömmliches Schwärmertum, das fast ausschließlich von Emotionen und Stimmungen lebt, die nicht das ganze Leben durchgetragen werden können. Und wo die spirituelle Dimension vernachlässigt wird, entsteht ein dünner Rationalismus, der aus seiner Kühle und Distanziertheit nie zu einer begeisterten Hingabe an Gott durchbrechen kann. Man kann ein Leben in der Nachfolge Christi nicht auf solche Einseitigkeiten gründen;



UNVERGESSLICHE BEGEGNUNG MIT PAPST BENEDIKT

Fruchtbarkeit für die Kirche in Österreich und darüber hinaus nicht fehlen.

Diese Fruchtbarkeit zeigt sich in der Förderung und Ausbildung von Menschen, die eine geistliche Berufung in sich tragen. Damit eine Berufung zum Priestertum oder zum Ordensstand heute das ganze Leben lang treu durchgehalten werden kann, bedarf es einer Ausbildung, die Glauben und Vernunft, Herz und Verstand, Leben und Denken integriert. Ein Leben in der Nachfolge Christi bedarf der Integration der

man würde mit diesen Halbheiten selbst unglücklich werden und wohl folglich auch geistlich unfruchtbar bleiben. Jede Berufung zum Ordensstand und zum Priestertum ist ein so wertvoller Schatz, dass die Verantwortlichen alles tun müssen, um die adäquaten Wege der Ausbildung zu finden, so dass zugleich *fides et ratio* – Glaube und Vernunft, Herz und Hirn gefördert werden.

Der heilige Leopold von Österreich hat – wir hörten es eben – 1133 auf Anraten seines Sohnes, des seligen Bischofs Otto von Freising, der mein

Vorgänger auf dem Bischofssitz von Freising war, Euer Kloster gestiftet (in Freising feiert man heute das Fest des seligen Otto) und er (Leopold) hat dem Kloster den Namen gegeben: „Unsere Liebe Frau zum Heiligen Kreuz“. Dieses Kloster ist nicht nur traditionell der Gottesmutter geweiht – wie alle Zisterzienserklöster –, sondern bei Euch glüht das marianische Feuer eines heiligen Bernhard von Clairvaux. Bernhard, der mit 30 Gefährten ins Kloster eingetreten war, ist eine Art Patron

der geistlichen Berufe. Vielleicht wirkte er deshalb so mitreißend und mutgebend auf viele berufene junge Männer und Frauen seiner Zeit, weil er so marianisch war. Wo Maria ist, da ist das Urbild der Ganzhingabe und der Christusbefolgung. Wo Maria ist, da ist das pfingstliche Wehen des Heiligen Geistes, da ist Aufbruch und authentische Erneuerung.

Von diesem marianischen Ort an der *Via Sacra* aus wünsche ich allen geistlichen Orten in Österreich

Fruchtbarkeit und Strahlkraft. Hier möchte ich, wie schon in Mariaszell, vor meinem Abschied nochmals die Gottesmutter um ihre Fürsprache für ganz Österreich bitten. Mit den Worten des heiligen Bernhard lade ich einen jeden ein, vor Maria so vertrauensvoll „Kind“ zu werden, wie Gottes Sohn selbst es getan hat. Der heilige Bernhard sagt, und wir sagen es mit ihm: „Mitten in Gefahren, Nöten und Unsicherheiten denke an Maria, rufe Maria an. Ihr Name weiche nicht aus deinem Mund, weiche nicht aus deinem Herzen ...

Folge ihr, dann wirst du dich nicht verirren, rufe sie an, dann kannst du nicht zweifeln, denk an sie, dann irrst du nicht. Hält sie dich fest, kannst du nicht fallen; schützt sie dich, dann fürchte nichts; führt sie dich, wirst du nicht müde; ist sie dir gnädig, dann kommst du sicher ans Ziel.“



Wort Papst Benedikts vom Erker an die Pilger im äußeren Stiftshof:

„Liebe Freunde, vielen Dank, dass ihr da seid und euren Glauben auf diese Weise bekundet, dass es für uns so ein gemeinsames Fest des Glaubens, eine Freude darüber wird, dass wir Christus kennen dürfen, dass wir die Mutter Gottes kennen dürfen und die große Gemeinschaft der Heiligen. Euch allen wünsche ich viel Segen und Freude, und als Zeichen aller meiner guten Wünsche darf ich Ihnen den Segen erteilen: Es segne euch der allmächtige Gott... Grüß Gott und auf Wiedersehen, vergelt's Gott!“





ALS PAPST BENEDIKT UNSEREN FAMILIAR, PROF. KLAUS BERGER, SAH, GING ER FREUDESTRAHLEND AUF IHN ZU

HERZLICHE BEGEGNUNG MIT DEN VIELEN MITBRÜDERN VON HEILIGENKREUZ UND STIEPEL - PAPST BENEDIKT REICHT FR. BERNHARD AUS SRI LANKA DIE HAND

Geschenke für den Heiligen Vater

Papst Benedikt XVI. hat bei seinem Besuch in unserer Mutterabtei zwei Geschenke erhalten: Unser neues, großes Psalterium mit den vier Grafiken des Künstlers Michael Fuchs sowie ein von Frater Raphael Statt geschaffenes Glasgemälde. Es zeigt den seligen Otto von Freising im Mönchsgewand der Zisterzienser als Bischof wie auch als Schriftsteller. Diese Darstellung ist inspiriert vom gotischen Babenberger-Glasfenster im Brunnenhaus des Stiftes. Unser Abt wies darauf hin, dass mit dem sel. Otto von Freising auch eine Verbindung der Abtei Heiligenkreuz zu Papst Benedikt besteht. Otto war der Sohn des heiligen Markgrafen Leopold III., der

das Stift 1133 gründete. Otto ging 1126 nach Paris zum Studium und



FR.ATER RAPHAEL ALS KÜNSTLER UND FRATER OTTO ALS „NAMENSTRÄGER“ BRINGEN DIE GABE

lernte dann in Burgund den jungen Zisterzienserorden kennen. Er trat 1132 in Morimond ins Kloster ein und wurde später Abt dieser Abtei. Kurz darauf wurde er zum Bischof von Freising berufen. Folglich ist er ein Vorgänger von Papst Benedikt, der als Erzbischof von München und Freising ebenfalls Inhaber dieses Bischofsstuhles war.

Zum Psalterium, dem Chorbuch, sagte unser Abt: „Wir sind glücklich, mit dem Gregorianischen Choral Tag für Tag die älteste abendländische musikalische Bibelmeditation als "Lebenselement" zu üben. Eine wichtige Voraussetzung für diese mystische Form des Gebets ist die lateinische Sprache, die das Zweite Vatikanische Konzil ausdrücklich als Muttersprache der Kirche des lateinischen Ritus bezeichnet hat.

Frater Florian Winkelhofer Papstpilger nach Heiligenkreuz

Am 5. September war es so weit: Fünfzig Stiepeler Wallfahrer und ich machten sich auf den Weg zum



FRATER FLORIAN IN SEINEM ELEMENT ALS REISELEITER

Papstbesuch nach Heiligenkreuz. Die viele Arbeit für die Vorbereitung der Reise war vergessen. Es erfüllte mich die Freude auf den Besuch meiner Heimat nach fast zwei Jahren. Trotz schlechten Wetters ging die Reise zügig voran, und wir konnten um 17 Uhr die Hl. Messe im Augustiner-Chorherrenstift St. Florian in Oberösterreich feiern. Bei strömendem Regen erreichten wir spät abends gegen 22 Uhr unser Quartier, wo meine Eltern schon warteten. Nun



EIN SUPER BUS FÜR 50 PILGER

konnten sie mich freudestrahlend in die Arme nehmen. Kurze Zeit später lag ich zwar müde und zufrieden in meinem Bett, jedoch die Eindrücke des vergangenen Tages ließen mich einfach nicht einschlafen.

Für den nächsten Tag war eine Stadtführung durch Wien geplant. Ein guter Bekannter unseres Klosters, Herr Stephan Saghy, hatte sich bereit erklärt, die Führung zu übernehmen. Da der Regen uns auch an diesem Tag nicht verließ, war eine Stadtführung zu Fuß nicht möglich. So machten wir kurzerhand eine Stadtrundfahrt mit dem Reisebus, und Herr Saghy erklärte uns die Sehenswürdigkeiten von Wien. Als wir später in der Innenstadt zu Mittag essen wollten, waren wir jedoch gezwungen, zu Fuß durch den Regen zum Lokal zu gehen. Auf diesem Weg erklärte uns Herr Saghy noch einige wichtige Gebäude, und wir machten noch einen kurzen Spaziergang durch die Gassen des 1. Bezirks. Das Wahrzeichen von Wien, den Stephansdom, wollten wir erst nach dem Mittagessen besichtigen. Aber einige Leute unserer Reisegruppe konnten es nicht erwarten. Sie gingen „auf eigene Faust“ zum Dom. Eine weitere Gruppe interessierte sich für die Schaufenster und andere trieb der Hunger schon zum Lokal, wo wir zu Mittag essen wollten. Und es geschah, was kommen musste! Ich stand im strömenden Regen vor dem Stephansdom wie ein begossener Pudel mit einigen besorgten Reiseteilnehmern, bis endlich alle zurückkamen. Schließlich war es so weit. Wir konnten uns auf den Weg zum Mittagessen machen. Da ich zuletzt vor fast drei Jahren in Wien war, kannte ich den Weg zum Lokal nicht mehr. So fragte ich einige Passanten, bis mir endlich einer den richtigen Weg weisen konnte. Im Lokal angekommen, hieß es auf einmal: „Es fehlen zwei Leute von unserer Gruppe!“ Also machte ich mich wieder auf den Weg und suchte

die zwei „verlorenen Schafe“, aber keine Spur von ihnen. „Vielleicht sind sie jetzt schon im Lokal“, dachte ich bei mir und eilte wieder zurück. Tiefend nass und aufgeweicht durch den strömenden Regen, kam ich zur Gaststätte. Dort stand wenigstens eines meiner „verlorenen Schafe“ vor dem Lokal. Beim Essen erfuhr ich dann von einem Pilger, eine Frau habe sich schon vorher bei ihm abgemeldet, weil ihr der Fußweg zu mühevoll war. Ich war überglücklich - endlich, meine Gruppe war wieder vollzählig beisammen! Nach dem Mittagessen machten wir die geplante kurze Besichtigung im Stephansdom. Ich blieb draußen stehen und bat meine Leute zusammenzubleiben, damit wir uns nicht wieder verlieren und gemeinsam zum Bus gehen können. Aber das klappte natürlich nicht, und die Gruppe teilte sich wieder. Beim Parkplatz angekommen, stiegen wir in den Bus ein. Auf einmal hieß es: „Es fehlt einer!“ Der Busfahrer konnte aber nicht mehr warten, denn er hatte die Parkgebühr schon bezahlt, und so mussten wir abfahren. Doch da geschah das kleine „Wunder“! Kaum hatten wir den Parkplatz verlassen, kam der verlorene Pilger angerannt, und wir waren wieder vollzählig. Nach diesem Tage weiß ich, wie schwer es ein Hirte mit seinen Schafen haben muss - immer ein Auge wachsam auf die Herde, damit keiner verloren geht.



FROHE GESELLIGKEIT IN UNSEREM STIFTSWEINGUT THALLERN

P. Rupert Fetsch O.Cist.

„Der Schuss hat gefehlt!“

Erinnerungen an unsere Jubiläumswallfahrt nach Fatima und die Begegnung mit P. Luis Kondor SVD

90 Jahre nach den Erscheinungen Mariens in Fatima, die mit der sechsten und letzten Erscheinung am 13. Oktober 1917 und dem von 70.000 Menschen beobachteten Sonnenwunder ihr Ende fanden, pilgern noch immer unzählige Menschen zur „Covia da Iria“ im Herzen Portugals – dorthin, wo heute nach dem ausdrücklichen Wunsch der Gottesmutter die „Capelhina“, die kleine Kapelle mit ihrem Gnadenbild, steht. Auch ich durfte mich in diesem Jubiläumsjahr auf den Weg machen und zusammen mit P. Prior Maximilian vom 9. bis 15. Juli eine 45-köpfige Pilgergruppe aus meinem oberbayerischen Heimatpfarrverband Günzlhofen-Hattenhofen dorthin begleiten. Für die ganze Gruppe, der sich Fr. Silvester aus Heiligenkreuz, Fr. Nikodemus (damals noch Kandidat Christoph) sowie fünf weitere Pilger aus Bochum, Dortmund und Kerpen angeschlossen hatten, waren es gnadenreiche

und unvergessliche Tage bei der Mutter des Herrn in Fatima. Für P. Prior und mich war neben den Messfeiern an der Erscheinungskapelle, der Sakramentsprozession in den Morgenstunden des 13. Juli, bei der P. Maximilian sogar das Allerheiligste tragen durfte, und dem Vorbeten des Rosenkranzes die Begegnung mit P. Luis Kondor SVD, dem Vizepostulator für die Heiligsprechung der beiden am 13. Mai 2000 selig gesprochenen Seherkinder Jacinta und Francisco Marito, einer der Höhepunkte unserer Wallfahrt. P. Kondor, der als gebürtiger Ungar hervorragend Deutsch spricht und sich als Internatsschüler der ungar. Zisterzienserabtei Zirc mit uns Zisterziensern verbunden weiß, empfing uns beide am Nachmittag des 13. Juli in seinem Büro. Geduldig hörte er unsere Fragen an und erzählte uns viel Interessantes und für uns Neues aus der Wallfahrtsgeschichte Fatimas: Auf unsere Frage, ob die von Maria am 13. Juli 1917 in Fatima und nochmals am 13. Juni 1929 im spanischen Tuy gewünschte Weihe der Welt an ihr Unbeflecktes Herz vollständig vollzogen und damit ihr Wunsch erfüllt sei, antwortete er mit einem entschiedenen Ja und verwies auf die Weltweihe durch Papst Johan-



DIE DREI HIRTENKINDER VON FATIMA V.L.N.R. LUCIA, FRANCISCO UND JACINTA. DIE BEIDEN LETZTGEMANNEN WURDEN AM 13. MAI 2000 SELIGGESPROCHEN

nes Paul II. am 25. März 1984. Sr. M. Lucia, das am 13. Februar 2005 im gesegneten Alter von 97 Jahren verstorbene dritte Seherkind, hätte ihm dies in einem persönlichen Gespräch im Karmel von Coimbra bestätigt und erklärt, der Himmel werde der Welt bald ein Zeichen geben, dass diese Weihe angenommen sei. Im Fall der Berliner Mauer und dem Zusammenbruch des Kommunismus im Osten fünf Jahre später (1989) sah die Karmelitin, die ihr ganzes Leben in den Dienst der Verbreitung der Botschaft von Fatima gestellt hatte, dieses bestätigende Zeichen. P. Kondor räumte ein, dass die Weltweihe an das Unbefleckte Herz Mariens vorher nie vereint mit *allen* Bischöfen geschehen sei, der „Schuss“ hätte gefehlt, wie ihm ein Kind einmal bei einer Katechese als Antwort gegeben habe. In der Tat hatte der Schuss aus der Waffe von Ali Agca und damit das Attentat auf Papst Johannes Paul II. am 13. Mai 1981 um 17.17 Uhr auf dem Petersplatz in Rom gefehlt. Dadurch sei der marianische Papst



70 000 MENSCHEN SAHEN VOR 90 JAHREN, AM 13. OKTOBER 1917, DAS VON MARIA ANGEKÜNDIGTE „SONNENWUNDER“

aus Polen mit dem Wahlspruch „*Totus Tuus*“ („Ganz dein“) nochmals auf Fatima und die Bitte der Gottesmutter um die Weihe der Welt an ihr Unbeflecktes Herz aufmerksam geworden. Daraufhin habe er am 25. März 1984 auf dem römischen Petersplatz vor der Gnadenstatue U. L. F. von Fatima vereint mit allen Bischöfen der Kirche und mit etwa 150.000 Gläubigen die Welt, besonders Russland, dem Unbefleckten Herzens Mariens geweiht und damit Mariens Bitte zur Gänze erfüllt.

Wir berichteten P. Kondor auch über die uns anvertraute Wallfahrt zur Schmerzhaften Mutter von Stiepel und bemerkten, dass wir seit 2006 das Wallfahrtsjahr jeweils am 13. Oktober mit einer festlichen Messe und einer großen Lichterprozession mit der Fatima-Madonna des Klosters beschließen würden. Als wir dann von deren Krönung durch Erzbischof em. Dr. Karl Braun beim Klosterfest 2006 erzählten und die wunderbare Geschichte unserer Figur und deren Krone erläuterten (vgl. KN Nr. 145/146), wies er spontan auf die Festtagskrone des Gnadenbildes in



IN DER MITTE DER KRONE IST DIE PATRONE ZU ERKENNEN

Fatima hin und erklärte, wie das Geschoss aus der Pistole Agcas zum Schmuckstück für die wertvolle Krone aus Brillanten und Türkisen, aus Beryll und Smaragd wurde: „Nach dem Attentat vom 13. Mai 1981 schien

es Papst Johannes Paul II. klar, dass eine mütterliche Hand die Flugbahn der Kugel leitete und es dem mit dem Tode Ringenden erlaubte, an der Schwelle des Todes stehen zu bleiben. Anlässlich eines Kurzbesuches des damaligen Bischofs von Leiria-Fatima, Dom Alberto Cosme do Amaral († 7.10.2005), in Rom traf der Heilige Vater am 26. März 1984, also am Tag nach der von ihm vollzogenen Weltweihe, die Entscheidung, Dom Alberto die Kugel zu überlassen, die nach dem Attentat im Jeep geblieben war; er sollte sie im Heiligtum von Fatima aufbewahren. Zuerst wussten wir nicht, was wir mit der Kugel machen sollten. Sie fassen lassen und dann in der Schatzkammer oder in der Capelhina aufbewahren? Beides gefiel uns nicht recht. Da hatte Dom Alberto die entscheidende Idee. Vielleicht ließe sich das Geschoss irgendwie an der Festtagskrone der Madonna befestigen? Er ließ sich die Krone bringen und begutachtete sie genau. Die einzige Stelle, die ihm geeignet erschien, war eine kleine Öffnung an der Unterseite der Weltkugel, wo die sechs Bögen der Krone zusammenlaufen. Er steckte die Patrone hinein, und sie passte! Ja, wir konnten sie gar nicht wieder heraus bekommen, so fest steckte sie in der Rundung. Offensichtlich sollte das der von Gott bestimmte Platz für jene Kugel sein, die eine Hand abgefeuert und eine andere gelenkt hatte.“ Nach



PATER KONDOR SVD UND DIE + SCHWESTER LUCIA

fast zwei Stunden intensiver Unterhaltung schenkte uns P. Kondor neben einigen Büchern aus dem Sekretariat Reliquien der Seherkinder und brachte uns mit seinem Wagen zu unserem Hotel, wo unsere Gruppe längst beim gemeinsamen Abendessen saß. Wir sagten P. Kondor ein herzliches Vergelt's Gott für das aufschlussreiche Gespräch und die Zeit, die er uns an diesem 13. Juli geschenkt hat.

Auch nach den Ereignissen vom November 1989 und dem Fall des kommunistischen Regimes in der ehemaligen Sowjetunion und den Ländern des Ostens, das den Atheismus vehement verfochten hatte, bleibt die Botschaft von Fatima und Mariens Einladung zu Gebet und Buße aktuell. Zum Abschluss ihrer Erscheinungen wiederholt die Gottesmutter, die sich als Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz vorstellt, ihre so oft geäußerte Bitte: „*Man soll weiterhin täglich den Rosenkranz beten. Der Krieg geht zu Ende, und die Soldaten werden in Kürze nach Hause zurückkehren.*“ Übersetzt aus dem Ersten Weltkrieg in unsere Zeit kann das heißen: Beten wir täglich den Rosenkranz um den Frieden in der Welt, um das Ende des Kampfes der Kulturen und Religionen, um ein Ende von Gewalt und Terror. Der vor uns liegende Rosenkranzmonat Oktober lädt uns dazu ein!

Kaplan P. Gereon O.Cist.

Pfarrfest in St. Marien

Am ersten Septemberwochenende feierte unsere Pfarrgemeinde ihr jährliches Pfarrfest. Nachdem es im letzten Jahr den ganzen Sonntag geregnet hatte und auch in diesem Jahr beim Aufbau für das Pfarrfest das Wetter sehr schlecht war, wurde es uns schon recht mulmig! Doch „Petrus“ meinte es gut mit uns. Am Samstag nach der Abendmesse, die von einem Gospelchor musikalisch umrahmt wurde, trafen sich viele auf dem Kirchplatz zum Dämmerstapen und ließen diesen Abend gemütlich ausklingen.

Der Sonntag begann dann um 10 Uhr mit einem feierlichen Familiengottesdienst. In der Katechese erarbeiteten wir zunächst mit den Kin-

dern, was eine Pfarrgemeinde ist, wer die Pfarrgemeinde aufbaut und nicht zuletzt, wer zum Gelingen eines solchen Pfarrfamilienfestes beiträgt: Angefangen vom Pfarrer, über die Ministranten hin zu den Mitgliedern der verschiedenen Gemeinschaften und Verbände, die in der Pfarrgemeinde tätig sind – die vielen Hände, die zupacken, damit ein solches Fest gelingen kann. Unser Kinderchor unter der Leitung von Thomas Fischer, der den Familiengottesdienst musikalisch mitgestaltete, eröffnete nach der Hl. Messe mit einem Liederpotpourri unser Fest im Pfarrheim

Bei relativ gutem Wetter lockten die verschiedenen Stände, an denen Getränke, Pommes, Bratwürstchen, Reibekuchen, ... angeboten wurden. Auch die Kuchentheke im Pfarrheim und der Eiswagen wurden von vielen frequentiert. Für unsere Kleinsten gab es ein besonderes Programm.



Unsere Familienkreise und die Jugendlichen hatten Spielstände aufgebaut. Auch die Hüpfburg erfreute sich großer Beliebtheit. Die Attraktion des Tages waren: Tonarbeiten mit Pater Bonifatius als Töpfer und die Carrerabahn, die Meinolf Möller, Ludger Leffek und Dr. Detlev Ostermann in mühevoller Kleinarbeit monatelang für diesen Tag aufgebaut hatten. Sie wurde zum „Renner“ im wahrsten Sinn des Wortes.



KREATIVITÄT BEIM TÖPFERN MIT P. BONIFATIUS



AFRIKANISCHE KLÄNGE BEGEISTERTEN DIE JUGEND



Im Juli 2008 findet in Sydney (Australien) der nächste Weltjugendtag mit Papst Benedikt XVI. statt. Ca. 20 junge Erwachsene werden sich mit Pater Lukas und mir dorthin auf den Weg machen. Da Australien nicht gerade – wie man im Ruhrgebiet sagt – „um die Ecke“ ist, werden die Kosten für die Reise entsprechend hoch sein. Deshalb hat dieser Kreis sich überlegt, besondere Schwerpunkte zu setzen. So wurden die Einnahmen

der „Cocktail- und Salatbar“ beim Pfarrfest diesem Vorhaben zur Verfügung gestellt. Weitere verschiedene Aktionen werden in den nächsten Wochen stattfinden, die dieses Vorhaben unterstützen. Genaueres entnehmen Sie bitte den orangefarbenen Flyern, die in der Kirche ausliegen und auf denen auch noch andere Aktionen im Hinblick auf den WJT angekündigt

Autowasch-Aktion der Jugend

am 13. Okt. 07: 10-17 Uhr

Garageneinfahrt des Klosters

Wir bitten um Unterstützung
mit einer Spende von 10 €



RuhrWort · Jahrgang 49 · Nr. 37 · 15. September 2007

Aus: Der Sonntag, 9.9.2007 - letzte Seite

Zu Besuch beim Papst

Stiepeler pilgerten nach Österreich

Der Besuch Papst Benedikt XVI. in Wien, Mariazell und Heiligenkreuz war für die Kloster- und Pfarrgemeinde Stiepel Grund genug, sich aufzumachen nach Österreich. Am 5. September brachen die Stiepeler Mönche mit einer 60-köpfigen Pilgergruppe nach Österreich auf. Eine Station auf der Hinfahrt war das Augustiner-Chorherren-Stift Sankt Florian; in der Basilika feierten die Pilger einen Gottesdienst. Weitere geistliche Tankstellen waren die Wallfahrtsorte Loretto im Burgenland und Maria Schutz am Semmering. Die touristischen Sehenswürdigkeiten kamen nicht zu kurz: So stand neben der Besichtigung der Stadt Wien auch das zum Stift Heiligenkreuz gehörende Weingut Thallern bei Gumpoldskirchen auf dem Programm.

Einige Stiepeler Mönche begrüßten dann den Papst in Wien auf dem Platz vor der „Kirche am Hof“ und bei der großen Pilgermesse und der Vesper in Mariazell. Der Höhepunkt des Papstbesuches war für die Stiepeler Pilgergruppe der Besuch Benedikt XVI. im Stift Heiligenkreuz.

Das Rahmenprogramm für den Papstbesuch begann schon in der Frühe mit Pilgermessen. Ab Mittag sorgte ein Bühnenprogramm von Heiligenkreuzer Mönchen und österreichischen Prominenten für die spirituelle und musikalische Unterhaltung. Gegen halb fünf traf der Papst dann in Heiligenkreuz ein und wurde begeistert empfangen; besuchte zunächst die Stiftskirche.

In seiner Ansprache ging der Heilige Vater auf die Verpflichtung und Sorge der Mönche für das Gebet ein. Dies würdig zu verrichten, sei eines ihrer Hauptanliegen. Dazu käme aber auch die Arbeit. Diesen beiden Elementen monastischen Lebens habe der heilige Benedikt in seiner Regel einen festen Platz eingeräumt. Im 11. Jahrhundert habe dann der heilige Bernhard diese Regel durch seine Christus- und Marienmystik für die Zisterzienser neu geprägt. Im Stift Heiligenkreuz werde auch heute noch die Spiritualität dieser beiden Heiligen deutlich fühl- und sichtbar.

Nach der Feier in der Kirche begrüßte der Papst die vielen Gläubigen vor dem Kloster und spendete ihnen den Apostolischen Segen. Ein Fototermin des Heiligen Vaters mit dem gesamten Konvent beendete zwar den offiziellen Besuch in Heiligenkreuz. Aber die vielen Pilger feierten die schönen und erhebbenden Stunden noch weiter, die sie mit dem Nachfolger des heiligen Petrus verbracht hatten. Der Tag klang dann aus um 21 Uhr mit der sonntäglichen Vesper und einem feierlichen Te Deum in der Stiftskirche.

Im Gegensatz zum übrigen Papstbesuch hatten wir Mönche von Heiligenkreuz und Stiepel ziemliches Glück: Hatte es am Morgen und am Vormittag noch geregnet, so klärte sich am Nachmittag der Himmel auf: Der Besuch Benedikt XVI. in Heiligenkreuz fiel also – Gott sei Dank! – buchstäblich nicht ins Wasser. **P. Bruno Hannover**

Pilger, Pilgerzeichen



Fotos: Stift Heiligenkreuz, Thümmel

Am Jakobitag, 25. Juli, brach Norbert Brandhoff in Bochum auf, am vergangenen Montag traf der Fußpilger im Stift Heiligenkreuz ein. Prior P. Maximilian Heim aus

dem Kloster Stiepel begrüßte seinen Landsmann. Rechtes Bild: Die Nachbildung des Mariazeller Pilgerzeichens aus dem Jahr 1520, die dem Papst geschenkt wird.

Norbert Brandhoff, so heißt der Pilger, der wohl den weitesten Weg zurückgelegt hat, um Papst Benedikt XVI. zu sehen. 1.000 Kilometer ging der Jakobsweg-Pilger aus der Pfarre Stiepel in Bochum betend und meditierend bis in das Stift Heiligenkreuz. 38 Tage hatte er so Zeit, über Gott und die Welt nachzudenken, erklärte er am Sonntagnachmittag, 9. September 2007, im äußeren Stiftshof der Zisterzienserabtei gegenüber **Radio Stephansdom**. "Ich habe mich nie allein gefühlt" "Das alleine sein liegt mir", so Brandhoff: "Da muss man auf niemanden Rücksicht nehmen die Pilgergeschwindigkeit betreffend und so weiter. Und obwohl ich den ganzen Weg ohne Begleitung zurückgelegt habe: Allein habe ich mich nie gefühlt."

Stiepeler Pilger auf dem Weg zum Papst nach Österreich. Foto: Schölzel





**Am Freitag,
dem 23. November 2007,
um 19.20 Uhr
für alle helfenden Hände des
Kloster- und Pfarrfestes
feiern wir als Dank das
Helferfest
in der Pilgerhalle.
Bitte meldet Euch bis
zum 11. November an!**



Verein der Freunde und
Förderer des Zisterzienserklosters
Bochum-Stiepel e.V.

Herzliche Einladung an alle Interessierten (!) zum
Einkehrtag des Fördervereins des Klosters Stiepel
am Samstag, 27. Oktober 2007 im Pfarrheim

- 15.00 Uhr: „Das Kloster - meine geistliche Quelle“
Pater Walter Ludwig O.Cist
Pfarrer von Garden
Spiritual am Collegium Leopoldinum, Heiligenkreuz
- 16.00 Uhr: Kaffee und Weihnachtsausstellung
- 17.00 Uhr: Video: Papstbesuch in Heiligenkreuz
- 18.00 Uhr: Choralvesper der Mönche
- 18.30 Uhr: Vorabendmesse (Prediger: P. Walter)
- Auch (Noch-) Nicht-Förderer und Interessierte
sind herzlich eingeladen

MARIENLOB - Jahresprogramm 2007



Sonntag,
14.10.2007 15 Uhr

Sologesang und Orgel

Martina Garth
Bauneberg
Arno Hartmann
Bochum

Weitere Informationen

erhalten Sie über:

www.marienlob.de

Sonntag,
25.11.2007 15 Uhr

Chorkonzert

Chorgemeinschaft
EBO
Ltg. Peter Grunewald

Organisation:
Heinrich Jansen

Drohnenweg 12

Sonntag,
30.12.2007 15 Uhr

Bläserkonzert

Bläserensemble
Unibrass
Ruhruniversität Bochum

44795 Bochum

Tel./Fax: 0234-475574

MARIENLOB
in Lied und Musik

Diese Angaben sind ohne Gewähr.

HERAUSGEBER DER KN

Zisterzienserkloster Stiepel e.V.

Am Varenholt 9 D-44797 Bochum

Tel.: 0234 - 777 05 - 0

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH:

P. Dr. Maximilian Heim O.Cist., Prior

Fotos: P. Jakobus Kempkes O.Cist., Subprior

Satz: Debbie Haemmerich

Druck: Gemeindeverband der Kirchengemeinden
der Stadt Bochum, Druckerei

STIEPELER-KLOSTER-NACHRICHTEN

Diese Ausgabe (Nr. 10 - 2007) erscheint im Monat Oktober (Auflage 2500 Exemplare).

SPENDENKONTO

FÜR DIE KLOSTER-NACHRICHTEN:

Bank im Bistum Essen eG

Kto.Nr.: 477 100 30

BLZ: 360 602 95

HERZLICHEN DANK FÜR IHRE SPENDE!





...leben mit Gott

Seit Jahren ist P. Maximilian
regelmäßig live auf Radio Horeb
zu hören.



Sonntag, 21. Oktober 2007, 14 - 15 Uhr:
„Maria als eucharistische Frau“

www.horeb.org Programme liegen in der Kirche aus!



DAS BIBLISCHE BILDERVERBOT UND DIE KIRCHLICHE BILDERVEREHRUNG

P. Prof. Dr. Dr. Waldemar Molinski SJ
Professor für Moraltheologie Wuppertal

**250.
AUDITORIUM**
Di. 09. Okt. 2007
20 Uhr

Der Glaube, dass durch Bilder Göttliches repräsentiert werden kann, ist in der Menschheit tief verwurzelt. Die alte israelische Bevölkerung aber hielt den Versuch, sich dem Göttlichen durch Kultbilder zu nähern, mit ihrem eigenen Gottesbezug für unvereinbar. Sie verstanden sie nicht als irgendwie vom Göttlichen bewirkte und auf das Göttliche verweisende Ikonen, sondern als auf menschlichem Empfinden beruhende und zum Götzendienst verführende Bilder und verboten deshalb

einen Bilderkult des unsichtbaren Gottes. Paulus aber und die christliche Theologie bezeichnen Christus als das Ebenbild des unsichtbar bleibenden Gottes. Können unter diesen Umständen kirchliche Kultbilder objektive Repräsentationen der Gegenwart Gottes in der sich unter dem Beistand des Heiligen Geistes entfaltenden Welt sein? Oder verweisen sie bloß auf subjektives menschliches Empfinden und Wirken im Umgang mit dem Göttlichen und Unbegreiflichen? Die kirchli-

chen Bilderfreunde und -feinde geben darauf unterschiedliche Antworten. Sie werfen die Frage auf, ob mit dem bisherigen Sieg der Bilderfreunde über die Bilderfeinde die Sache des Christentums eine Niederlage erlitten hat oder damit etwas genuin Christliches erhalten blieb und gestärkt wurde. Der Vortrag geht ihr nach.

**Dieses Jubiläums-Auditorium
wird musikalisch umrahmt.**



GESCHLECHTSSPEZIFISCHE PROBLEME DES ALTERNS

Prof. Dr. Irmgard Nippert
Professorin für Frauengesundheitsforschung Münster

251. AUDITORIUM
Di. 23. Okt. 2007
20 Uhr

Wir leben heute in einer Welt, deren Bevölkerung rapide altert. Vom Jahr 2000 bis zum Jahr 2030 wird der Anteil der 65-jährigen und älteren Bevölkerung in Deutschland um 63 % steigen. Das Durchschnittsalter der deutschen Bevölkerung wird dann von 40 Jahren in 2000 auf 47 Jahre in 2030 angestiegen sein. Besonders profitiert von der Zunahme der Lebenserwartung haben Frauen. In Deutschland betrug 1900 die durchschnittliche Lebenserwartung für Männer 43,8 Jahre, für Frauen 46,6, im Jahr 2000 betrug sie 74,3 Jahre für Männer und 80,8 für Frauen.

Daten für Deutschland zeigen, dass die männliche Mortalität in der Altersgruppe der 65-74-Jährigen etwa doppelt so hoch ist wie die der Frauen. Dies hat zur Folge, dass in allen Altersklassen der über 65-jährigen Bevölkerung der Anteil der Frauen überwiegt. Besonders hoch ist mit einem Anteil von 74 % der Anteil von Frauen in der Altersklasse der sog. alten Alten, der 80-jährigen und Älteren. Sie überleben Männer ihres Geburtsjahrganges im Schnitt um mehr als 6 Jahre. Damit wird deutlich, dass die gesellschaftlichen Herausforderungen, die mit den beobachtbaren

Alterungsprozessen verbunden sind, eine besondere geschlechtsspezifische Dimension haben. Was bedeutet diese Entwicklung konkret für die Zukunft? Bedeutet eine längere Lebenserwartung auch eine gesündere, bessere Lebensqualität, oder bedeutet eine längere Lebenserwartung ein längeres Leben, begleitet von einem spezifischen Spektrum von chronischen Alterserkrankungen, wiederum begleitet von körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen im hohen Alter?



HEILIGE STUNDE

Eucharistische Anbetung
mit der Bitte an den Herrn
um geistliche Berufe

**Donnerstag,
04. 10. 2007
19.15 Uhr**

18.30 UHR HEILIGE MESSE
19.15 UHR STILLE ANBETUNG
19.45 UHR DEUTSCHE KOMPLET



221. MONATSWALLFAHRT

am Donnerstag, 11. Oktober 2007

P. Prior Christian Feurstein O.Cist

Prior und Novizenmeister
der Zisterzienserabtei Stift Heiligenkreuz

**Dienstag,
11.10.2007**

17-18 UHR
BEICHTGELEGENHEIT
18 UHR
DEUTSCHE VESPER
18.30 UHR
MONATSWALLFAHRT
ANSCHLIESSEND



MARIENLOB –KONZERT

Solistenkonzert

Martina Garth - Gesang

Arno Hartmann - Orgel

**Sonntag,
14.10.2007
15 Uhr**

EINTRITT FREI

REGELMÄSSIGE GOTTESDIENSTE IN STIEPEL

HEILIGE MESSEN:

AN SONNTAGEN:

- 18.30 VORABENDEMESSE
- 8.30 LATEINISCHES KONVENTAMT
- 10.00 GEMEINDEMESSE
- 11.30 GEMEINDEMESSE
- 18.30 ABENDEMESSE

KONVENTMESSEN AN WERKTAGEN

VON MONTAG BIS SAMSTAG
UM 7.15 UHR (AUSSER MITTWOCH)

GEMEINDEMESSEN AN WERKTAGEN

DIENSTAG BIS SAMSTAG,
18.30 UHR

TÄGLICHES OFFIZIUM:

- 6.00 VIGILIEN, BETRACHTUNG, LAUDES
- 7.00 ENGEL DES HERRN, TERZ
- 7.15 KONVENTMESSE (WERKTAGS, AUSSER MITTWOCH)
- 12.00 ENGEL DES HERRN, SEXT UND NON, KAPITEL
- 18.00 VESPER
- 18.30 GEMEINDEMESSE
- 20.00 KOMPLET

TÄGLICHER ROSENKRANZ:

MONTAGS UM 19.15 UHR
(MIT BEICHTGELEGENHEIT)
AN DEN ANDEREN TAGEN NACH DER KOMPLET

**GROSSE
LICHTERPROZESSION
ZUM ABSCHLUSS DES
WALLFAHRTSJAHRES
AM 13. OKTOBER 2007
(90 JAHRE FATIMA)
NACH DER FESTLICHEN
ABENDEMESSE (18.30)
MIT
P. HEINRICH DÖING OMI
(KLOSTER BURLO)**

PROZESSIONSWEG: KIRCHE - MARIENWEG-
KLOSTERFRIEDHOF - KLOSTERGARTEN -
ABSCHLUSS AM FREIALTAR